Etappen appenzellischer Mundartforschung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **114 (1986)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tersprooch, D Muettersprooch, Öseri Appezellersprooch[87]) sowie je eines von Emmi Mühlemann-Messmer *(Üseri Sprooch)* und Reinhard Langenegger *(D Moettersprooch*[88]).

Der besondere sprachliche Aussagewert der Dialektliteratur liegt ferner in der Erwahrung eines reichen, heute teilweise schon verblichenen appenzellischen Wortschatzes. Nur zum Teil lässt er sich allerdings aus beigegebenen kurzen Glossaren oder erklärenden Listen in den entsprechenden Ausgaben bequemer erfassen.

3. Etappen appenzellischer Mundartforschung

Hatte schon Franz Joseph Stalders Schweizerische Dialektologie von 1819 in kühnem Vorgriff einige Hinweise auf die Besonderheiten des Appenzeller Dialektes sowie eine Textprobe der innerrhodischen Mundart vermittelt[89], erfolgte die Begründung einer appenzellischen Dialektologie durch das bis heute unerreichte Wörterbuch des vorderländischen Arztes, Politikers und Palästinaforschers Titus Tobler (1806—1877) von 1837: «Appenzellischer Sprachschatz, Eine Sammlung appenzellischer Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Räthsel, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln, abergläubischer Dinge, Gebräuche und Spiele, würzender Lieder und Reime» [usw.], Zürich 1837[90]. Schon 1832 hatte Tobler im Appenzellischen Monatsblatt geschrieben[91]:

«das durchgreifende Studium einer Mundart, die genaue Kenntnis der verschiedenen, oft fast unmerklichen Schattirungen ist ausserordentlich schwierig; und bis man das Leben und Weben der Kinder in und ausser dem elterlichen Hause, in der

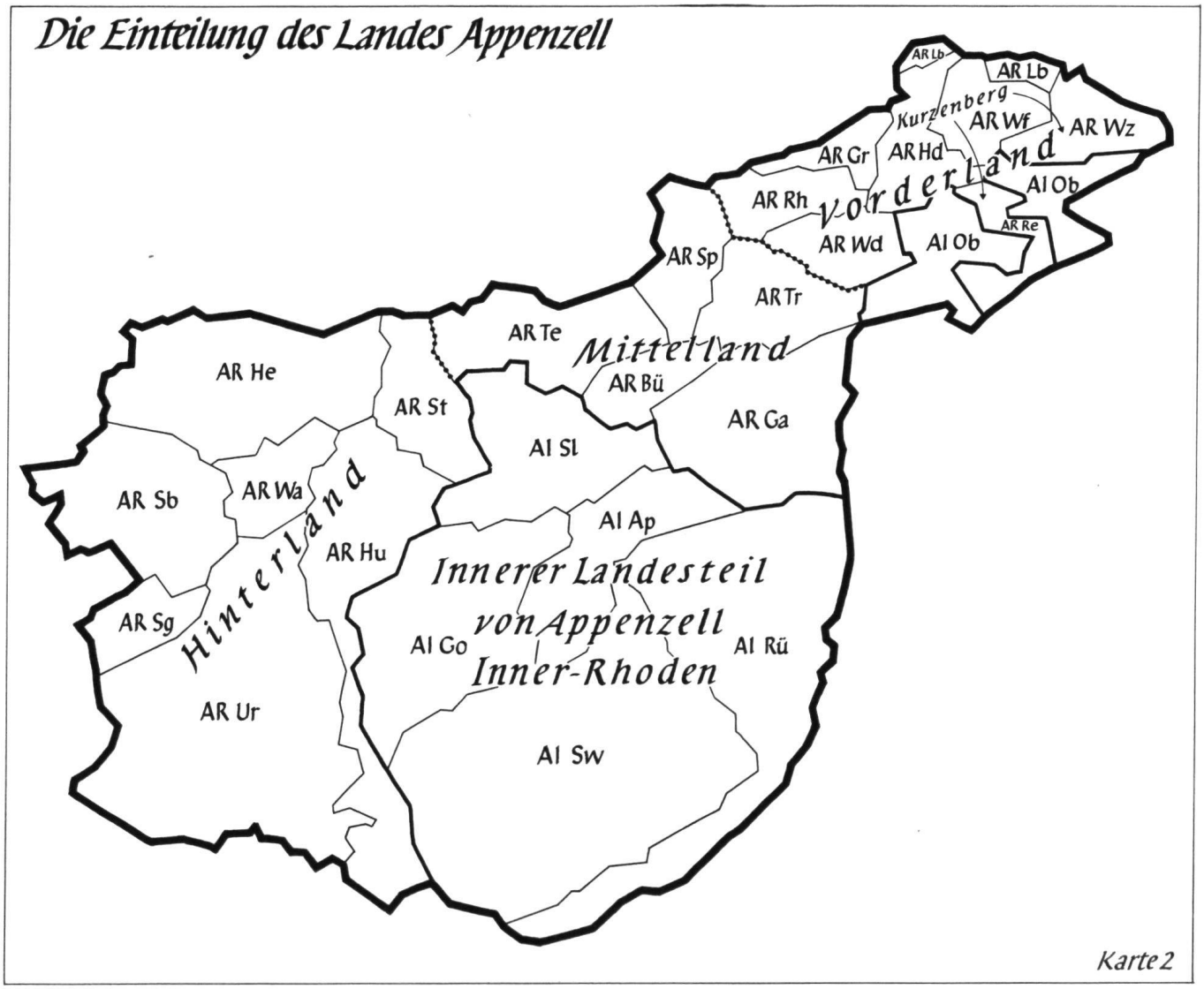
[87] Gesamtausgabe der Gedichtsammlungen (wie Anm. 66), S. 20, 116, 299.

[88] Wie Anm. 78, S. 10 bzw. wie Anm. 74, S. 25–26.

[89] Die Landessprachen der Schweiz oder Schweizerische Dialektologie mit kritischen Sprachbemerkungen beleuchtet. Nebst der Gleichnißrede von dem verlorenen Sohne in allen Schweizermundarten. Von Franz Joseph Stalder. Aarau 1819: z.B. S. 23 u. 48 über das appenzellische lange *ä* oder *ae* für *ei*, S. 34–35 über *o* vor Lippenlauten für *an*, S. 59 über gesenktes *e* für *i*, S. 70 u. 72 über gesenktes *o* für *u* usw.; S. 312–314 Sprachprobe der in Mundart umgesetzten Parabel vom verlorenen Sohn, Lukas 15, 11–32, im Innerrhoder Dialekt von Appenzell, mitgeteilt von Pfarrer Johann Anton Manser (1767–1819), wobei Stalder noch meint, die Mundart der Appenzeller beider Rhoden sei «beinahe ganz gleich», doch weist er auf den innerrhodischen *r*-Schwund hin.

[90] «Proben aus Dr. Tobler's Jdiotikon» — ohne die Akzente, «wie sie der Verleger des Jdiotikons zu diesem Zweck verfertigen liess» — bereits in Appenzellisches Montatsblatt, 12. Jg., Trogen 1836, S. 26–32.

[91] 8. Jg., Trogen 1832, S. 156, vgl. oben Anm. 48.


Die Einteilung des Landes Appenzell
AR Lb
AR Lb
Kurzenberg
AR Wf
AR Wz
AR Gr
AR Hd
Vorderland
AR Rh
AI Ob
AR Wd
AI Ob
AR Re
AR Sp
AR Tr
AR Te
Mittelland
AR He
AR Bü
AR St
AR Ga
AI Sl
AR Sb
AR Wa
Hinterland
AI Ap
AR Hu
Innerer Landesteil
von Appenzell
Inner-Rhoden
AR Sg
AI Go
AI Rü
AR Ur
AI Sw
Karte 2

Schule und auf dem Spielplatze, dasjenige älterer Leute zu Hause und auf dem Felde, in den Thälern und auf den Bergen, in dem Tempel und um der Linde, auf Jahrmärkten und in Tanzsälen, an Prozessionen und an sonntäglichen Belustigungen, ach dies und noch viel mehr kennt, bis dann steigen wir in's Grab. Und es ist doch ausser Frage gesetzt, dass, je näher man einer Mundart auf den Puls fühlt, und je vertrauter man sich mit den mannigfaltigen Volkssitten macht, von denen man im Allgemeinen einen gar unklaren Begriff hat, desto vollendeter die Arbeiten werden müssen, die dann vielleicht *unübertreffbar* erscheinen möchten.»

Solche Unübertrefflichkeit durfte Tobler freilich für sich selbst buchen, denn es gibt im gesamtdeutschen Sprachgebiet nur wenige Mundarten, welche über ein so breites wie belegtiefes Dialektwörterbuch schon des 18. oder 19. Jahrhunderts verfügen, wie es sein «Appenzellischer Sprachschatz» darstellt. In dessen gehaltvoller Einleitung ist Wesentliches zum Stand unseres Dialektes vor hundertfünfzig Jahren sowie zur kontrastiven Beurteilung von Mundart und Schriftsprache ausgesagt, neben dem erstmaligen Gliederungsversuch der verschiedenen Landesteildialekte, die auch in den einzelnen lexikalischen Artikeln sorgsam bezeichnet sind. Vier Merkmale zeichnen Toblers erstes und bisher einziges appenzellisches Wörterbuch aus: erstens die breiteste Sprachquellenerfassung nach lebender Mundart oder Oraltradition und aus jüngeren wie älteren appenzellischen Quellen, zweitens die — phonetisch mittels Akzenten unterstützte — genaue Dialektnotierung, drittens die sprachgeographische Differenzierung nach Regionen, viertens die historisch-komparative Verankerung des Wortgutes in den älteren deutschen Sprachstufen — unter Abstützung auf die st.gallischen Sprachquellen seit althochdeutscher Zeit[92] mit weiteren etymologischen Ausblicken — wie durch Vergleichung mit anderen deutschen Mundarten, soweit dies eben in den 1830er Jahren bereits zu leisten war. Innerhalb der frühen schweizerischen Dialektologie war dies alles neu und bahnbrechend, so dass sich Tobler, der sich auch sonst durch Ausgaben älterer Mundarttexte besonders um die historische Mundartforschung der Schweiz verdient gemacht hat, an die Seite der ersten Sprachforscher Deutschlands stellte, die selbst mit ihm korrespondierten[93]. Freilich hat Tobler noch nicht ein absolut vollständiges, jedoch ein ausserordentlich

[92] Dazu Stefan Sonderegger, Schatzkammer deutscher Sprachdenkmäler, Die Stiftsbibliothek Sankt Gallen als Quelle germanistischer Handschriftenerschliessung vom Humanismus bis zur Gegenwart (Bibliotheca Sangallensis Bd. 7), St.Gallen-Sigmaringen 1982, S. 127–128.

[93] Vgl. Heinrich Jakob Heim, Dr. Titus Tobler der Palästinafahrer, Ein appenzellisches Lebensbild, Zürich-Trogen 1879 (hier S. 45–46 ein Brief von Jakob Grimm vom Juni 1854). Erfolgreiche Nachforschungen über den weit verstreuten Titus-Tobler-Nachlass hat Professor Dr. Robert Hinderling, Lehrstuhl für Germanistische Linguistik und Dialektologie an der Universität Bayreuth, unternommen, der mit dem Verfasser zusammen einen Briefeditionsband zu Tobler als Sprachwissenschafter vorbereitet, woraus erstmals die grosse Bedeutung Toblers im Rahmen der Germanistik des 19. Jh. ersichtlich werden dürfte.

reichhaltiges Dialektwörterbuch für Appenzell geschaffen, dem er im übrigen mit vollem Recht wissenschaftliche wie praktische Bedeutung zugemessen hat. Auf Tobler beruht auch die kurze Beschreibung der appenzellischen Mundarten in der Landesbeschreibung von Gabriel Rüsch aus dem Jahr 1835[94]. Nach Tobler sind im späten 19. Jahrhundert weiterführende oder ergänzende Beobachtungen zum Appenzeller Dialekt ausserordentlich selten. Von einigem Wert sind lediglich die kurzen Bemerkungen zu Brauchtum und Grussformeln in Th. Grünewalds und J. Neffs Reiseführer von 1881[95].

Als zweite Forschungsetappe einer appenzellischen Dialektologie ist die auf Anregung des Zürcher Universitätsprofessors Albert Bachmann, des führenden schweizerischen Dialektologen der Zeit vor und nach 1900 entstandene Dissertation von Jakob Vetsch aus der Gemeinde Wald zu nennen, die 1907, erweitert 1910 in Buchform unter dem Titel «Die Laute der Appenzeller Mundarten» erschien[96]: eine reichhaltige Lautgrammatik mit gelegentlichen Hinweisen auf Flexionsformen, die selbst sprachgeographische Ansätze aufweist und von heute aus gesehen den Stand der Mundarten, mit Einschluss der vielen, in Beigabe I besonders behandelten Fremdwörter, kurz nach 1900 umreisst. Der vor und nach 1910 etwa ein Jahrzehnt lang als Redaktor am Schweizerischen Idiotikon (oder Schweizerdeutschen Wörterbuch), später unter anderem auch als Schriftsteller tätige Vetsch wollte ausserdem ein st.gallisch-appenzellisches Orts- und Flurnamenbuch ausarbeiten, was ihm indessen nicht gelang[97].

Als dritte Forschungsetappe dürfen die 1939 und 1940 sowie 1956 durch wissenschaftlich geschulte Exploratoren durchgeführten Direkterhebungen des Appenzeller Dialektes für den umfassenden «Sprachatlas der Deutschen Schweiz» (SDS) bezeichnet werden, der seit 1962 in bisher fünf von

[94] Der Kanton Appenzell (wie Anm.45), S.72–73.

[95] In die Berge des Appenzellerländchens. Für die Freunde der Natur und ländlicher Sitten bearbeitet von Th. Grünewald und J. Neff, Stickfabrikant. Appenzell 1881 (S.69–75 «Einiges über geselliges Leben, Sitten und Gebräuche und eigene Empfindungen», selbst im Schweizerischen Idiotikon berücksichtigt, vgl. Quellen- und Abkürzungsverzeichnis, 3. Aufl. 1980, S.50).

[96] Jakob Vetsch, Die Laute der Appenzeller Mundarten. Mit vier Beilagen (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, hrsg. von Albert Bachmann, Bd. I), Frauenfeld 1910 (im Anhang eine synoptische Karte der Mundartgrenzen). Von Vetsch erschien in den Appenzellischen Jahrbüchern 1906, S.226–246, bereits der wortgeschichtliche Aufsatz Herkunft und ursprüngliche Bedeutung des Wortes «Rood».

[97] Vgl. den Aufruf: Unsere Orts- und Flurnamen, Eine Anregung zur Mitarbeit an dem st.gallisch-appenzellischen Orts- & Flurnamenbuch, im Namen des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen unterzeichnet von Dr. H[ermann] Wartmann, ca. 1907, wobei auf der letzten Seite 7 Dr. phil J. Vetsch, Zürich, als Bearbeiter genannt ist (indirekter Hinweis auch im Anm. 96 zitierten Aufsatz App.Jb. 1906, S.240, Anm. 3).

acht geplanten Bänden erschienen ist[98]. Dieses Werk hat im wesentlichen der zürcherische Universitätsprofessor und Dialektologe Rudolf Hotzenköcherle (1903—1976) konzipiert und mit weiteren Mitarbeitern ausgestaltet. Berücksichtigt sind die Mundarten der Gemeinden Herisau, Waldstatt, Urnäsch, Teufen, Gais, Trogen, Heiden, Walzenhausen, Oberegg, ferner im inneren Landesteil von Appenzell Innerrhoden Haslen, Appenzell (als Probeaufnahme von 1939) und Brülisau. Hotzenköcherle ging es um ein neues sprachgeographisches Gesamtbild des Schweizerdeutschen, in welchem unser Land Appenzell nicht lückenlos, aber massgeblich und erstmals im direkt vergleichbaren Rahmen zur übrigen deutschen Schweiz oder zur Nordostschweiz im besonderen mitverteten ist. Den Anschluss zum besonders mit dem Appenzeller Vorderland dialektverwandten Vorarlberg sowie der Nordostecke des Bodenseeraums vermittelt neuerdings der seit 1985 erscheinende Vorarlberger Sprachatlas[99].

Als vierte Forschungsetappe der appenzellischen Dialektologie darf des Verfassers eigene Sammlung und historisch-siedlungsgeschichtliche wie dialekthistorische Aufarbeitung der Orts- und Flurnamen beider Appenzell genannt werden, wie sie in verschiedenen Publikationen seit 1956 vorgelegt worden ist[100]. Dabei ging es dem Verfasser im Anschluss an die Deutung der vorwiegend alemannischen Orts- und Flurnamen und einiger romanischer Geländenamen im Alpstein sowie weniger noch älterer Berg- oder Flussnamen vor allem um eine historische Mundartgeschichte, das heisst um eine zeitliche, aufgrund der älteren und jüngeren Namensformen mög-

[98] Sprachatlas der deutschen Schweiz, begründet von Heinrich Baumgartner und Rudolf Hotzenköcherle, hrsg. von Rudolf Hotzenköcherle, Bd. Iff., Bern 1962ff. (bisher Bd. I Lautgeographie: Vokalqualität, 1962; Bd. II Lautgeographie: Vokalquantität, Konsonantismus, 1965; Bd. III Formengeographie, 1975; Bd. IV Wortgeographie I: Der Mensch, Kleinwörter, 1969; Bd. V Wortgeographie II: Menschliche Gemeinschaft–Kleidung–Nahrung, 1983; Bd. VI Wortgeographie III [im Druck]. Dazu Rudolf Hotzenköcherle, Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz, Bd. A und B, Bern 1962 (Bd. B, S. 104–105 die Aufnahmeprotokolle [Daten, Gewährsleute ohne Namen, aber mit Beruf und Jahrgang] für den Kanton Appenzell).

[99] Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS), bearbeitet von Eugen Gabriel und Hubert Klausmann, Bregenz 1985ff. (Bd. I Vokalqualität, Positionsdehnungen).

[100] Stefan Sonderegger, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell, Band I: Grammatische Darstellung (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung, hrsg. von Rudolf Hotzenköcherle, Bd VIII), Frauenfeld 1958 (hier S. XL weitere Publikationen des Verfassers); Die mit Personennamen gebildeten Orts- und Flurnamen des Kantons Appenzell Innerrhoden, Innerrhoder Geschichtsfreund, 7. Heft, Appenzell 1960, S. 21–52; Das altappenzellische Wehrwesen im Lichte der Orts- und Flurnamen, Appenzellische Jahrbücher 89, Trogen 1961, S. 3–40; Der Alpstein im Lichte der Bergnamengebung (Das Land Appenzell, Heft 6/7), Herisau 1967, 2. Aufl. 1977.

lich gewordene Bestimmung unserer hauptsächlichen Dialektentwicklungen seit dem Spätmittelalter, neben der phonetisch exakten Aufnahme aller lebenden geographischen Namen in ihrer Mundartlautung.

Neben diesen vier Hauptetappen einer appenzellischen Dialektologie gibt es freilich noch weitere Werke von Bedeutung, die entweder einzelne Sachbereiche oder sprachgeographische Teilbereiche mit Einschluss des Kantons Appenzell bearbeitet haben[101], so vor allem des Herisauers Otto Frehners Zürcher Dissertation über die schweizerdeutsche Älplersprache[102] sowie die Freiburger Dissertation von Pater Ferdinand Fuchs zur Bauernarbeit in Appenzell Innerrhoden[103]. Wissenschaftliche Texte mit Schallplatten liegen vereinzelt seit 1914 vor[104]. Den selbst innerrhodisch feststellbaren Dialektwandel der Gegenwart untersucht eine vom Verfasser an der Universität Zürich angeregte Lizentiatsarbeit des aus Haslen stammenden lic. phil. Johann Brülisauer, Mundartwandel in Haslen von 1978 (Masch.) im Vergleich mit den Angaben aus Titus Tobler 1837, Jakob Vetsch 1910 und dem SDS I-III mit Erhebungen der Ortsmundart bei verschiedenen jüngeren Gewährsleuten in den Jahren 1977 und 1978. Eine Verbgrammatik mit beachtlicher Bestandesaufnahme und systematischer

[101] Vgl. Stefan Sonderegger, Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1800–1959, Bibliographisches Handbuch mit Inhaltsangaben (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung, Bd. XII), Frauenfeld 1962 (siehe Register S. 323).

[102] Otto Frehner, Die schweizerdeutsche Älplersprache, Alpwirtschaftliche Terminologie der deutschen Schweiz, Die Molkerei [Diss. Zürich], Frauenfeld 1919. Weitere diesbezügliche Arbeiten von Otto Frehner bei Sonderegger (wie Anm. 101), S. 182.

[103] P. Ferdinand Fuchs, Bauernarbeit in Appenzell Innerrhoden, Sachen–Methoden–Wörter (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 61), 2. Aufl. Basel 1977 (mit reichem innerrhodischem Bauernwortschatz).

[104] Schweizer Mundarten, Im Auftrage der leitenden Kommission des Phonogramm-Archivs der Universität Zürich bearbeitet von O[tto] Groeger (XXXVI. Mitteilung der Phonogramm-Archiv-Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien), Wien 1914 (Mundart von Wald, Bez. Vorderland, Sprecher Jakob Vetsch, Text Sage vom Burgvogt in der Schwende S. 8–9, wie bereits im Buch von Vetsch über die Laute der Appenzeller Mundarten, vgl. Anm. 96). Soo reded s dihäi, Schweizerdeutsche Mundarten auf Schallplatten, bearbeitet von Eugen Dieth unter Mitwirkung von Rudolf Brunner, Zürich 1939 (Appenzell A.Rh., Herisau, D Appezëller Landsgmënd, von Otto Frehner, S. 7–8); Der sprechende Atlas, Plattentext in verschiedenen schweizerdeutschen Dialekten, «Gespräch am Neujahrstag» in 24 Dialekten, Zürich 1952 (Appenzell A.Rh., Sprecher Otto Frehner, S. 8); SDS Phonogramme, Begleittexte zu den Tonaufnahmen für den Sprachatlas der deutschen Schweiz, Heft 4, bearbeitet von Rudolf Hotzenköcherle und Rudolf Brunner, Bern 1975 (Herisau = SDS AP 1, überarbeitete Texte von Otto Frehner wie oben «Gespräch am Neujahrstag», «D Appezëller Landsgmënd», S. 68–70, mit einleitenden Bemerkungen zur Lautung bzw. Transkription); Johannes Schläpfer, Der Ist—Zustand der gesprochenen Appenzeller Sprache um 1983, Manuskript und Tonbildaufnahmen, im Auftrag der Kulturförderungs-Kommission der Appenzell A.Rh. Kantonalbank, Kantonsbibliothek Trogen.

Gliederung mundartlicher Zeitwörter auf der Grundlage des innerrhodischen Dialektes von Gonten hat der Appenzeller Kollegiumsgymnasiast Niklaus Schefer als Wettbewerbsarbeit 1986 «Schweizer Jugend forscht» eingereicht und dafür einen ersten Preis mit der Qualifikation «vorzüglich» erhalten. Schliesslich ist auch des Schweizerischen Idiotikons, des umfassendsten Wörterbuchs der schweizerdeutschen Sprache zu gedenken, das seit 1881 erscheint und bis 1987 auf vierzehn grossangelegte Bände bis zur Buchstabengruppe T/D — diese zusammengenommen — gediehen ist, worin Appenzellisches seit Titus Toblers Belegen von 1837 sowie aus der lebenden Mundart und Dialektliteratur reichhaltig berücksichtigt ist[105].

4. Zur Einordnung des Appenzeller Dialektes innerhalb des Schweizerdeutschen

Das Gefüge der schweizerdeutschen Mundarten lässt sich, wie dies zuletzt eindrücklich Rudolf Hotzenköcherle gezeigt hat, grundsätzlich in Form eines Fadenkreuzes verstehen, welche bei durchaus fliessenden Grenzen immer wieder einen Ost-West- sowie einen Nord-Süd-Gegensatz erkennen lassen[106]. Während die Einordnung der Appenzeller Mundarten in das östliche, im engeren Sinn sogar nordöstliche Schweizerdeutsch von vornherein klar ist (z.B. nach dem Kriterium des einformigen Verbalplurals auf reduziertes *-ed* oder volles *-id* sowie in vielen Fällen einer östlich-nordöstlichen wortgeographischen Verankerung), ergibt sich beim Nord-Süd-Gegensatz zwischen Hochalemannisch (Jura, Mittelland, z.T. Voralpen) und Höchstalemannisch (z.T. Voralpen, alpiner Raum des sog. Bergschweizerdeutschen) eine ungleich gewichtete Zwischenstellung des Appenzellischen zwischen vorwiegend nördlichen (d.h. hochalemannischen) und weniger stark ausgeprägten, im übrigen rückläufigen südlichen (d.h. höchstalemannischen) Sprachmerkmalen. Das heisst mit anderen Worten:

— es gibt hochalemannische, d.h. nach Norden weisende Züge der Appenzeller Mundarten, die insgesamt übergewichtig sind
— es gibt aber auch höchstalemannische, d.h. nach Süden oder Südwesten weisende, im wesentlichen archaische Züge des Appenzellerdeutschen oder seiner Einzelmundarten, welche auf eine relikthafte Bewahrung älterer Sprachmerkmale im voralpinen Gebiet hinweisen, wie sie ausgeprägter in südlicheren alpinen Mundarten festgestellt werden können.

[105] Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. Iff., Frauenfeld 1881ff.

[106] Rudolf Hotzenköcherle, Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz. Hrsg. von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer unter Mitarbeit von Rolf Börlin (Reihe Sprachlandschaft, Bd. 1), Aarau-Frankfurt a.M.-Salzburg 1984.